

# Friedrich Hermann Reiser

Autor(en): **Bröchin, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1945)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Friedrich Hermann Reiser

(20. Januar 1839  
bis 22. Februar 1879)



Die Musik hat in Rheinfelden immer eine wichtige Rolle gespielt und vor allem durch den kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg im 19. Jahrhundert ausgeprägte Formen künstlerischer Betätigung gefunden.

War in früheren Zeiten die Kunstpflege fast ausschließlich Privilegium der Kirche, so öffnete der Aufschwung und die freie Geistesrichtung des vergangenen Jahrhunderts den Vereinen Tür und Tor zu neuer Entwicklung auf allen Gebieten.

Es ist erstaunlich, was in Rheinfelden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet wurde und teilweise auch festen Fuß gefaßt hat. Aus einer Reihe interessanter Begebenheiten möchte ich nur die Aufführung Mozartscher Opern durch den initiativen Arzt und Kunstfreund Dr. Joseph Sulzer erwähnen, Taten, von denen man selbst im benachbarten Basel mit gebührender Hochachtung sprach.

Um die Musikpflege der Stadt selbst bemühten sich mit mehr oder weniger Erfolg Männer wie Franz Joseph Pur, Fidel Stocker, Dr. Joseph Sulzer, Joseph Seeber, Jakob Meyer, Franz Joseph Dedi und Joseph Hackl.

Man kennt die Geschichte unserer musikalischen Vereine, ihre Arbeiten und Mühen, ihre Erfolge und Enttäuschungen. Aber immer waren Männer zur Stelle, die mit neuer Initiative dem geistig kulturellen Leben der Stadt frischen Antrieb gaben, und sich bemühten, hemmende Einflüsse zu unterbinden, um die Pflege des gesellschaftlichen Lebens der alten Rheinstadt sicherzustellen.

Als man sich Ende 1860 zur Neubesezung der Gesangs- und Musiklehrerstelle entschloß, galt es vor allem, einen geeigneten Mann zu finden, dessen Persönlichkeit und Kunstausübung garantieren würde, die weit auseinandergehenden Wünsche von Kirche, Schule und Vereinen unter einen Hut zu bringen.

Einige Zeit tauchte unter andern Nominationen auch der Name Karl Attenhofer auf. Es war wohl ein Glück für diesen hervorragenden Musiker, sowie für die gesamte Sängergewelt, daß der ausgezeichnete Chorleiter und Komponist nicht den Weg nach Rheinfelden, sondern in Zürich jenen Wirkungskreis gefunden, wo seine Muse gedeihen und reiche Früchte tragen konnte. Vielleicht wäre er in Rheinfelden unter die Räder der vielen Vereinsmaschinen geraten, und manches Lied, das uns heute noch zu erfreuen vermag, wäre ungeschrieben geblieben.

Aus einer Reihe von Bewerbern wurde endlich am 1. Februar 1861 Friedrich Hermann Reiser aus Bammerlingen gewählt.

Der junge Künstler war vor seiner Berufung nach Rheinfelden Privatmusiklehrer in Schaffhausen, wo er sich vor allem als gewiegter Pianist, Organist und Komponist auszeichnete.

Durch seinen Vater, der selbst ein hochbegabter Lehrer und Musiker und einst Schüler des bekannten Volksliederkomponisten Friedrich Silcher war, erhielt der junge talentierte Sohn die ersten Grundlagen zu seinem spätern Berufe.

Reisers Vater war für seine Zeit eine anerkannte Größe

als Schulfachmann und Musiklehrer. Neben einer größeren Zahl religiöser und pädagogischer Werke gab er bei Sauerländer auch ein Buch über „Erziehung und Unterricht“ heraus, darin die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete der Pädagogik, Methodik, Didaktik und Musikunterricht aus dem Berufsleben des Lehrers behandelt waren.

Diese ausgezeichneten Vorbedingungen bei der Erziehung des jungen Reisers waren wohl ausschlaggebend für die Wahl seines Berufes. Aus der Jugend- und Studienzeit am Münchner Konservatorium stammen vorab eine größere Zahl Klavierkompositionen und Sololieder, mit denen sich der Kunstjünger vorteilhaft in der Musikwelt einführte. Später, während seiner Wirksamkeit in Rheinfelden, entstanden auch Kompositionen für Chöre und Instrumentalwerke. Besonders erwähnt seien die für seine Zeit bemerkenswerten „Kindergesangsfeste“ unter dem Titel „Jahreszeiten“ — mit verbindender Deklamation —, die Reisers Namen einen beachtenswerten Klang verschafften. Mit einer Klavierschule, die 53 Auflagen erlebte, zeigte Reiser auch großes pädagogisches Geschick.

Die Resonanz von Reisers Tätigkeit in Rheinfelden war ungleich. In der Schule drang er vor allem auf tüchtige theoretische Kenntnisse, ohne deren Beherrschung das Verstehen und die Ausübung der Kunst unmöglich ist. Aus den Jahresberichten und Konzertprogrammen ist ersichtlich, daß der junge Musiklehrer bestrebt war, aus eigenen Kräften zu schöpfen. So verfaßte er wohl aus Mangel an geeignetem Unterrichtsstoff pädagogische Werke für verschiedene Instrumente zur Förderung seiner jugendlichen Kunstbesessenen.

Die Schlußberichte jener Zeit bilden ein lebendiges Zeugnis der vielseitigen Arbeit des Gesangs- und Musiklehrers und zeigen, wie Reiser mit Eifer und Geschick die Jugend für Musik und Gesang zu begeistern versuchte.

Ein frischer Zug ging auch durch die von ihm geleiteten Vereine, und freudig folgte man den Intentionen des neuen

Dirigenten. Mit eigenen Kompositionen öffnete sich vor allem der junge Künstler die Herzen zu der ihm sonst in der Weisensart fremden Umgebung.

Man bekam wieder Interesse am musikalischen Leben und war bestrebt, mit ganzer Hingabe die neue Schaffensperiode zu unterstützen. Bald ertönten auch von der Empore der alten ehrwürdigen Martinskirche Messen des arbeitsfreudigen und schöpferischen Dirigenten; auch musikalisch wertvolle Gesänge alter Meister kamen zur Aufführung, die vor allem durch die musikalischen Kreise der Stadt geschätzt und gewürdigt wurden.

Reisers Hauptgebiet der künstlerischen Betätigung war aber in erster Linie das Klavier- und Orgelspiel. Die vielen Enttäuschungen, die er in der Zeitfolge durch schlechten Probenbesuch, Mißstimmigkeiten in Vereinen und Behörden und nicht immer glückliche Ratschläge einheimischer Musikgrößen erfahren mußte, trugen dazu bei, jugendliche Begeisterung von künstlerischen Plänen und Taten zu unterbinden. Dazu kam noch, daß Reiser gesundheitlich nicht auf der Höhe war und öfters unter Depressionen zu leiden hatte.

Daß ihm die Leitung der damaligen Blechmusik keine große Freude machte, kann man gut nachfühlen. Leider hat er sich mit der Distanzierung von dieser Musik viele Gegner geschaffen, die ihm die Arbeit in Schule und Vereinen nur noch schwerer machten.

Seine Tätigkeit als Dirigent des Männerchors war ebenfalls oft von Enttäuschungen getrübt. In dem Bericht über die Jahrhundertfeier des Männerchors hat A. Senti über diese Verhältnisse ausführlich berichtet. Mit einer jährlichen Besoldung von Fr. 50.—, wie sie ein Protokollauszug aus dem Jahre 1869 angibt, dürfte die Arbeitsfreudigkeit des Dirigenten nicht allzusehr gefördert worden sein. —

Mit dem Gemischten Chor und Orchester sowie mit Unterstützung einiger Betreuer wagte sich Reiser nach Überwin-

ding vieler Hindernisse an die Aufführung von Rombergs „Blocke“. Ebenfalls wird neben andern Chor- und Orchesterwerken von einer Wiedergabe der „Schöpfung“ von Haydn berichtet. Ob dieses große Werk gesamthast oder nur in einzelnen Partien aufgeführt wurde, ist nirgends ersichtlich.

Um das Interesse an der Kunst zu wecken und zu fördern, hielt Reiser auch öffentliche Vorträge über Haydn, Mozart, Beethoven, Kreuzer und Sorhing. Mit solchen Einführungen in das Leben und Werk großer Meister fand er in interessierten Kreisen viel Beifall; schade, daß die Wirkung und Ausstrahlung mit der Zeit bedenklich nachließ.

Über Reisers eigene musikalische Ausdrucksweise ist zu sagen, daß er sich ganz dem Fühlen und Denken romantischer Geistesrichtung verschrieben hatte. Die starke Anlehnung an die Kunst von Felix Mendelsjohn-Bartholdy läßt einen persönlichen Stil oft vollständig vermissen. In einigen seiner Schöpfungen zeigt er sich so der Schreibweise seines Lieblingskomponisten verbunden, daß es schwer fällt, sie von den Jugendwerken des Leipziger Gewandhaus-Direktors zu unterscheiden. Während der Rheinfelder Wirksamkeit gab es sogar einige allzueifrige Freunde und Kunstjünger, die Reiser als den geistigen Erben Felix Mendelsjohns bezeichneten. Daß dieses Urteil von besonderer Freundschaft und Zuneigung diktiert war, läßt sich nicht übersehen. Auf alle Fälle beweist es aber, daß das Können des in Rheinfelden wirkenden Musikers in vielen maßgebenden Kreisen gewürdigt wurde und die Anerkennung dem Künstler sicher über manche Enttäuschung hinweggeholfen hat.

Heute ruhen seine Werke vor allem in den Archiven der Vereine, und um seine Kompositionen ist es still geworden, sein Name ist fast vergessen. Die moderne Zeit mit ihrer mathematischen Musik, die dem Verstande näher liegt als dem Herzschlag des Volkes, lächelt über den Romantiker Reiser aus der Schule eines Mendelsjohn-Bartholdy, und vergißt übrigens dabei, daß ausgerechnet dieser süßliche Mendels-

John die Bachsche Musik und allem voran die Matthäuspaf-  
sion wieder ausgrub, zu neuem Leben erweckte und auf die  
universelle Kunst des einzigartigen Meisters aufmerksam  
machte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Reiser mit  
allen Mitteln versuchte, das musikalische Leben Rheinfeldens  
zu heben. Seine lebenswürdige und doch wieder bestimmte  
Zielfetzung führten zu manchem künstlerischen Erfolg, auf  
den er und seine Betreuen stolz sein konnten. Aber immer  
und immer wieder mußte er gegen Klippen und Gefährnisse  
kämpfen, die sich ihm entgegenstellten. In diesem Kampfe ist  
er beizeiten ein kranker und verbrauchter Mann geworden,  
der nur mühsam seine ihm anvertraute Arbeit fortführen  
konnte.

In seinen Kunstschöpfungen spiegelt sich das Leben eines  
feinen Menschen, der sich trotz aller gesellschaftlichen Um-  
gebung recht vereinsamt fühlte. Waren es in seiner Jugend  
jene berüchtigten Mode-Klavierkompositionen, so zeigte sich  
mit den Jahren die Reife des durch viel Leid und Enttäu-  
schung geführten Künstlers.

Seine religiösen Kompositionen aber geben Einblick in  
die tiefinnerliche Art eines gläubigen Herzens, und es tut  
dem Kenner seiner Werke leid, daß das Flämmchen des  
Genius in der Rheinfelder Atmosphäre nicht zur Flamme  
schöpferischer Größe anwachsen konnte.

In der Enge der Verhältnisse blieb so mancher Anlauf  
zur Entfaltung Torso, und half mit, daß der Mensch Reiser  
auch innerlich nicht mehr fähig war, einer aufsteigenden  
Krankheit genügend Widerstand zu bieten.

Im Jahre 1878 verschlimmerte sich ein Hals- und Brust-  
leiden derart, daß Schlimmstes zu befürchten war.

Samstag, den 22. Februar 1879 wurde er durch den Tod  
erlöst.

Das Leichengeleite war ein zahlreiches. Freunde von  
nah und fern sowie, Abgeordnete der fricktalischen Männer-

chöre waren erschienen, um dem toten Künstler die letzte Ehre zu erweisen.

Der Gemischte Chor sang vor dem Trauerhaus das Lied „Nach der Heimat süßer Ruh“, während der Männerchor seinem verstorbenen Dirigenten mit Reisers eigener Komposition „Dort ist so tiefer Schatten, du schläfst in guter Ruh“ ehrte. Die Stadtmusik spielte einen Trauermarsch des Verstorbenen, während Stadtpfarrer Dr. C. Schröter und Pfr. Oser aus Basel in bewegten Worten am Grabe Abschied von dem toten Menschen und Künstler nahmen.

A. Senti, der Verfasser der Gedenkschrift zur Hundertjahrfeier des Männerchors Rheinfelden, schreibt als Abschluß über Reisers Tätigkeit treffend:

„Rheinfelden empfand zu spät, daß es an Reiser doch mehr besessen, als es zu seinen Lebzeiten an ihm geschätzt hatte.“

Der vaterländische Dichter Pfarrer Fr. Oser in Basel, von dem Reiser verschiedene Gedichte vertont, bezeugte das innige Freundschaftsverhältnis, in welchem beide Männer zueinander standen, mit einer lieblichen Blume seiner Poesie. Dies Zeichen treuer Verbundenheit zweier schöpferischer Naturen hat folgenden Wortlaut:

„Wie der Sturm, der jählings ihr Lied verweht,  
wenn die Vögel schon singen früh und spät,  
und grün schon die Fluren sich kleiden;  
wie der Schnee, der eisig vom Himmel fällt,  
wenn duftige Blüten schon hofft die Welt,  
ach! schmerzt uns, Geliebter, dein Scheiden!

Wie die Liebe, die ruh'n will im stillen Grab,  
eh' denn sie mag welken und sterben ab,  
mit Lächeln verhüllend ihr Bangen;  
wie die Treue, die nimmer und nimmer wankt,  
und lieber im tieffsten Herzen krankt,  
ach! bist du von hinnen gegangen!

Doch blüht der Frühling nicht schöner nur,  
wenn länger muß harren und hoffen die Flur,



und blüht er am Schönsten nicht droben?  
Und klingt nicht am hellsten das süße Lied,  
wenn der Sturm und Schnee vor dem Westhauch schied,  
wenn's droben verhallet im Loben?

Und grünt nicht ewig die Liebe dort,  
und grünt nicht drunten die Treue fort  
und Gottes freundliche Güte?  
Und lebt dein Lied, o Geliebter nicht,  
so hold verklärt von der Wehmut Licht,  
zum Trost uns fort im Gemüte!"

Auf dem alten Friedhof in Rheinfelden ist ein Grabmal eingemauert, dessen Kreuz vor vielen Jahren abgefallen.

Es ist die letzte Ruhestätte Friedrich Hermann Reisers.

Schon oft bin ich an diesem verwitterten Gedenkstein gestanden, um mir meine Gedanken über den Undank und die Vergesslichkeit der Welt zu machen. Aber vielleicht kommt doch einmal die Zeit, da man, der Schwulstigkeiten moderner Musik überdrüssig, sich wieder zu jenen Werken flüchtet, die nicht nur den berechnenden Verstand, sondern auch das Herz und Gemüt zu Worte kommen lassen.

Dann wird man — wie dies heute so oft geschieht — auch die Archive unserer Vereine nach den besten Arbeiten Reisers durchsuchen, um dem Vergessenen eine Dankeschuld abzutragen, die sein Werk und sein Leben vor allem in meiner Vaterstadt sicher verdient hat.

*Ernst Bröchin*